

Editorial



Als Nr. 15 der Schriftenreihe der GMS ist kurz vor Weihnachten der wunderschöne mehrfarbige Bildband unseres Ehrenmitglieds Prof. Dr. Walter Schaufelberger erschienen. Wie wir dies bei allen früheren Neuausgaben der Schriftenreihe praktizierten, haben wir unseren Mitgliedern auch diese Neuerscheinung als Geschenk zugestellt. Im Begleitbrief schrieben wir, dass wir uns freuen würden, ihnen dieses Buch «unter den Weihnachtsbaum zu legen».

Damit wollten wir zum Ausdruck bringen, dass dieses Buch tatsächlich *gratis* ist, weshalb von uns auch kein Einzahlungsschein beigelegt wurde.

Leider haben wir den Hinweis unterlassen, dass *zusätzliche* Bücher bei uns zum Spezialpreis von Fr. 25.– gekauft werden können. So waren einige Mitglieder der irri- gen Meinung, das ihnen gesandte Buch müsse mit Fr. 25.– bezahlt werden. Dies hat einige sehr verärgert, was uns leid tut und wofür wir uns in aller Form entschuldigen möchten.

In meinem letzten Editorial, das kurz vor den Nationalratswahlen erschien, habe ich meiner persönlichen Meinung Ausdruck gegeben, dass wir nur Kandidaten wählen sollten, die positiv zu unserem Land, unserer Unabhängigkeit, unserer Freiheit und unserer Armee eingestellt seien. Daraufhin habe ich, was ich nie erwartet hätte, 33 Briefe erhalten, in denen mir zugestimmt und für die offenen Worte gedankt wurde. Vielen Dank allen diesen Schreibern!

Leider haben wegen meiner persönlichen, ausdrücklich als nicht GMS-offiziell bezeichneten Stellungnahme, vier Mitglieder ihren Austritt aus unserer Gesellschaft gegeben. Ich bedaure dies sehr, muss aber ihren Schritt respektieren. Sie haben selbstverständlich ebenfalls das Recht auf ihre eigene freie Meinungsäusserung.

Die Wahlen sind nun vorbei, das Parlament ist für vier Jahre gewählt. Wir werden in diesen vier Jahren sehr genau darauf achten, wie sich unsere Volksvertreter in allen Fragen, welche unsere Armee und unsere Landesverteidigung betreffen, verhalten. Und wir werden sicher im Oktober 1999 nur jene Parlamentarier wiederwählen, die diesen Test positiv bestanden haben!

Hans R. Herdener

Einladung zur Generalversammlung 1996

Der Vorstand freut sich, die Mitglieder der GMS zur 16. ordentlichen Generalversammlung von Samstag, 23. März 1996, im Hotel Seepark, Thun, einzuladen. Nach der Behandlung der statutarischen Traktanden orientieren Oberst i Gst Roland Beck und Oberst i Gst Fred Heer über die bedeutende Rolle des Waffenplatzes Thun als Kadenschmiede und Panzerausbildungszentrum. Am Nachmittag folgt die gruppenweise Besichtigung des Panzermuseums, der Ausbildungssimulatoren und aktueller Panzermodelle in der Dufourkaserne Thun.

PROGRAMM DER GMS-JAHRESTAGUNG 1996 SAMSTAG, 23. MÄRZ 1996

- | | |
|-------|--|
| 09.30 | Eröffnung der Tagung im Hotel Seepark Thun
Generalversammlung gemäss separater Traktandenliste |
| 10.45 | «Thun als Armee-Ausbildungszentrum im Wandel der Zeit»
Oberst i Gst Roland Beck

«Panzer-Ausbildung heute und morgen»
Oberst i Gst Alfred Heer |
| 12.00 | Apéritif |
| 12.30 | Mittagessen |
| 14.15 | Fahrt mit Autobussen zur Dufour-Kaserne Thun

Besichtigung des Panzermuseums (im Freien), der Ausbildungsanlagen (Fahr- und Schiess-Simulatoren) und der Ausstellung heutiger Panzer |
| 16.30 | Ende der Veranstaltung

Abfahrt der Autobusse zum Bahnhof Thun und zum Hotel Seepark |

Schweizerische Gesellschaft für
militärhistorische Studienreisen

Thun - unser Tagungsort



«Thun – die Stadt der Alpen», so lautet der offizielle Werbeslogan des Thuner Verkehrsvereins. In der Tat: Der Blick schweift vom mar-

kanten Stockhorn hinüber zur Pyramide des Niesens, dann zur schneebedeckten Blüemlisalp bis zu den weltberühmten Gipfeln der Jungfrauette. Als Ausgangspunkt und Etappenort für Exkursionen ins Berner Oberland, als Hafen für Segeltörns auf dem windbewegten Thunersee oder auch als Ausbildungszentrum für die Schweizer Armee, immer bietet sich Thun als idealer Standort an.

Die altertümliche Stadt von 35000 Einwohnern liegt am Ausfluss der Aare aus dem Thunersee, zu beiden Seiten und auf einer Insel des rasch strömenden Flusses. In der Altstadt am rechten Flussufer sind an der Hauptgasse die hohen blumengeschmückten Fussgängersteige über den Läden in den Erdgeschosslauben eine Besonderheit. Vom Rathausplatz mit dem stattlichen Rathaus (1589 und 1685) gelangt man auf einem überdeckten Treppenweg zum hochgelegenen Schloss, das 1190 von Herzog Berthold V. von Zähringen erbaut und 1429 um das Amtsschloss der Berner Schultheissen erweitert wurde. Vom Schloss und der Terrasse der benachbarten Kirche aus dem Jahre 1738 geniesst man eine herrliche Aussicht auf den See und die Alpen.

Nur mit einer relativ kurzen Uferpromenade besitzt Thun einen direkten Anstoss zum See. Dort befindet sich das historische Schloss Schadau, das seit 1988 das Schweizerische Gastronomie-Museum beherbergt, und eine prächtige öffentliche Seeparkanlage. Gleich daneben liegt das Hotel Seepark, unser Tagungszentrum, das vom Schweizerischen Bankverein als bankinternes Ausbildungszentrum ausgestaltet wurde.

Wir freuen uns, unsere Jahrestagung 1996 in dieser ehrwürdigen Stadt und in diesem prachtvollen Rahmen durchzuführen, und wir hoffen, dass wiederum zahlreiche Mitglieder daran teilnehmen werden. Sie werden es nicht bereuen!

hrh



Das GMS-Reiseprogramm 1996

Unser diesjähriges Reiseprogramm schlägt alle bisherigen Rekorde: Es zählt 25 verschiedene Reisen, nämlich neun eintägige und 16 zwei- oder mehrtägige Exkursionen. Vier Reisen, bei denen wir von vornherein einen grossen Zuspruch erwarteten, wurden gleich doppelt angeboten. Doch auch das genügte nicht! Die Nachfrage war so enorm, dass wir sechs weitere Zusatzreisen in das Programm aufnehmen mussten. Damit organisiert die GMS in diesem Jahr nicht weniger als 35 Reisen!

Bei diesen 6 Zusatzreisen, die nicht im gedruckten Programm aufgeführt sind, handelt es sich um folgende:

– 3.2/96 Limmatstellung	Samstag, 20. April 1996
– 3.3/96 Limmatstellung	Samstag, 4. Mai 1996
– 9.3/96 Festung Sargans	Freitag, 18. Oktober 1996
– 17.2/96 Gz Br 12: Graubünden	Do, 15. – Fr, 16. August 1996
– 17.3/96 Gz Br 12: Graubünden	Do, 29. – Fr, 30. August 1996
– 18.2/96 Tessin-Westgrenze	Mo, 19. – Mi, 21. August 1996

Aufgrund der starken Nachfrage haben wir die Teilnehmerzahl für die Reisen nach **Norwegen** von 26 auf 46 und nach **Dresden** von 33 auf 50 Personen erhöht. Damit sind wir aber am Limit angelangt und bitten um Verständnis, dass die Teilnehmerzahlen nicht unbeschränkt hinaufgesetzt werden können.

Mit einiger Sicherheit können wir davon ausgehen, dass im Jahre 1997 folgende Reisen noch einmal angeboten werden: **Vindonissa, Die Brücke von Remagen, Krim und Dresden.**

Zurzeit (Stand Ende Januar) sind in 11 im Programm enthaltenen und in diesen sechs zusätzlichen Reisen noch zahlreiche Plätze frei. Wir würden uns freuen, wenn auch sie ihre Abnehmer finden würden.

Wir bitten deshalb unsere Mitglieder und Interessenten, die an einer oder mehreren dieser Reisen teilnehmen möchten, sich so bald als möglich bei unserem GMS-Reiseseekretariat, Postfach 354, 5430 Wettingen (Telefon 056/426'23'85; Fax 056/427'16'47) anzumelden.

Der Vorstand

Der Grosse Vaterländische Krieg 1941/45

Russland-Reise vom 23.8. - 3.9. 1995

Eine imposante Schar von 65 GMS-Mitgliedern versammelte sich am Vormittag des 23. August im Flughafen Kloten, um gespannt und vielleicht auch etwas skeptisch die Reise nach Russland anzutreten. Welche Verhältnisse werden wir wohl in diesem unstabil gewordenen Riesenland antreffen, wie werden Unterkunft und Verpflegung sein und – vor allem – wie werden wir die achttägige Fahrt in unserem Extrazug überstehen? Dies mögen etwa die Fragen gewesen sein, welche die meisten von uns beschäftigten.

Nach einem dreistündigen Flug bei herrlichem Wetter landeten wir in St. Petersburg, wo wir in kürzester Zeit die Pass- und Zollkontrolle absolvierten und von einer weissgekleideten Fee mit Brot und Salz empfangen wurden. Dann bezogen wir unsere sauberen, wenn auch engen Kabinen im Hotelschiff «Peterhof» am Ufer der Newa und bereits folgte die «Lecture 1» über die 900tägige Blockade von Leningrad in den Jahren 1941–1944.

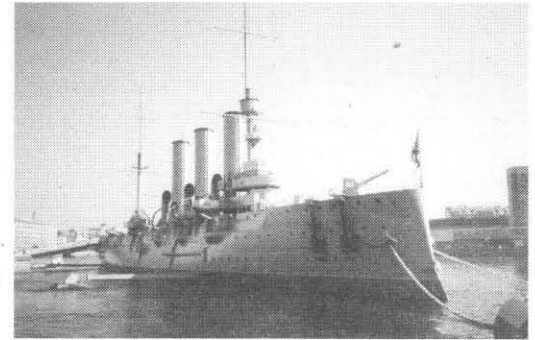
Von Ostpreussen zügig über das Baltikum vorstossend, erreichte die Heeresgruppe Nord unter Generalfeldmarschall Ritter von Leeb nach einem siebenwöchigen Vorstoss den westlichen Stadtrand von Leningrad. Am 8. September eroberte sie Schlüsselburg am Ladogasee und damit war, da die Finnen auf der Karelischen Landenge vorgedrungen waren, der Ring um die Stadt geschlossen. Hitler befahl, sie auszuhungern und hernach dem Erdboden gleichzumachen. Doch die 3 Millionen Einwohner und die 100'000 Verteidiger wehrten sich heroisch. Zwar starben Tausende von ihnen an Hunger, Kälte oder Feindeinwirkung, aber sie ergaben sich nicht....



Der prachtvolle Winterpalast der russischen Zaren in St. Petersburg

Der folgende Tag war einer Rundfahrt durch die zauberhaft schöne Stadt, die nicht zu Unrecht das Prädikat «Venedig des Nordens» trägt, gewidmet. In kurzer Folge zogen der Winterpalast mit der Ermitage, die Admiralität und die Isaak-Kathedrale, der Newski-Prospekt, der Panzerkreuzer «Aurora»

und der Aussichtspunkt Strelba an der Newa an uns vorbei, bis wir dann die St. Peter und Paul-Festung und das Artillerie-Museum etwas genauer besichtigten.

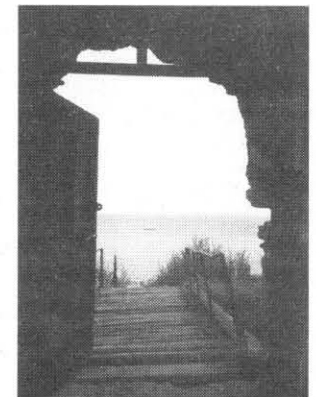


Unter Führung des deutschen Historikers Gerd Nietrug folgte am Nachmittag die Fahrt über eine neue Schnellstrasse zum zerstörten Dorf Senjawino und zur heiss umkämpften Höhe 43.3. Mit zwei alten Kähnen wurden wir zur Insel Schlüs-

Der Panzerkreuzer «Aurora», von dem aus der erste Schuss in der Oktober-Revolution 1917 abgefeuert wurde



Die Festung Schlüsselburg in der Newa



Ausblick von Schlüsselburg zum Ladogasee

selburg am Ausfluss der Newa aus dem Ladogasee übergesetzt. Auf dem Rückweg besichtigten wir ein eindrückliches Diarama über die 3. Ladogaschlacht und unternahmen eine Rundfahrt durch die Stadt mit dem unaussprechlichen Namen Mga.

Im August 1942 versuchten die Russen in der 2. Ladoga-Schlacht, den deutschen Belagerungsring von Leningrad bei Senjawino zu durchbrechen. Der eiligst aus der Krim herangerufene GFM von Manstein konnte jedoch die bisherige Front wieder herstellen. Auch in der 3. Ladoga-Schlacht vom Januar 1943 scheiterte der russische Durchbruchversuch; Leningrad blieb noch immer umzingelt. Erst ein volles Jahr später, am 28. Januar 1944 gelang es, die deutsche Blockade aufzusprengen. Sie hatte volle 900 Tage gedauert und 600'000 Tote gefordert. Doch Leningrad hatte standgehalten und wurde mit dem Leninorden ausgezeichnet.

Auf der schnurgeraden Hauptstrasse fuhren wir am folgenden Tag in die 200 km entfernte Stadt Nowgorod, wo wir den dortigen Kreml und die Sophia-Kathedrale besich-

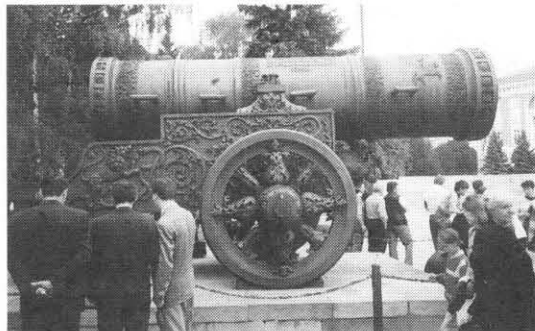


tigten und nach einem stimmungsvollen Mittagssmahl in einem ehemaligen Sakralbau einen Abstecher zum Georg-Kloster am Ufer des Ilmensees unternahmen. Die lange Rückfahrt über die Stadt Luga nach St. Petersburg vermittelte uns einen tiefgehenden Eindruck von der unermesslichen Weite des russischen Raumes.

Das Denkmal «Tausendjähriges Russland» im Kremlpark von Nowgorod

Im Zuge ihres Vorstosses drangen die Deutschen 1941 bis Nowgorod am Ufer des Wolchow vor, wo die Front während mehr als zwei Jahren verblieb. Im Januar 1944 wurden sie dann an den Fluss und die Stadt Luga zurückgedrängt, die sie Mitte Februar ebenfalls aufgeben mussten.

Nach dem eindrücklichen Besuch des Ermitage-Museums mit seinen einmaligen Kulturschätzen begaben wir uns zum Moskauer Bahnhof, wo wir den fahrplanmässigen Schnellzug nach Moskau bestiegen. Die 664 km lange Fahrt dauerte genau 6 Stunden und der Zug, der St. Petersburg pünktlich auf die Minute verlas-



Die Zarenkanone, aus der nie ein Schuss abgefeuert wurde, und die

sen hatte, kam ebenso pünktlich auf die Minute in Moskau an. Nach dem Zimmerbezug im Hotel «Intourist» unternahmen wir beim Einnachten noch einen Bummel auf den zauberhaft schön beleuchteten Roten Platz und mischten uns unter das fröhlich flanierende, gut gekleidete Volk.

Der Sonntag war einer grossen Stadtrundfahrt durch das Weichbild der russischen Hauptstadt gewidmet. Von den Leninhügeln bei der Universität genossen wir einen ersten Blick über die 9-Millionen-Stadt, dann gings hinunter zur Moskwa, zum Nowodjewitschi-Kloster, zum Grabmal des Unbekannten Soldaten, zur Kreml-Mauer, in das Lenin-

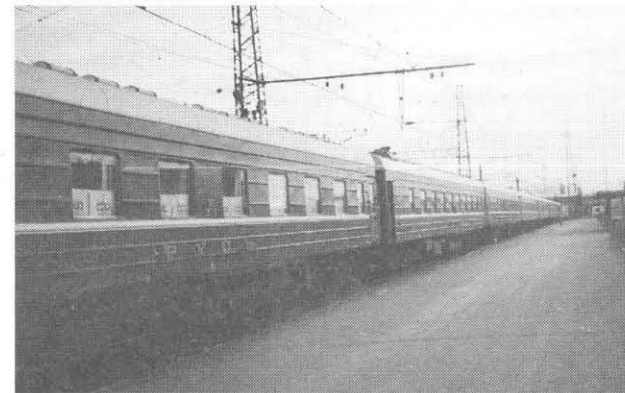


.... gesprungene Zarenglocke im Moskauer Kreml

Mausoleum und den in den Kreml selber, wo wir die verschiedenen Kathedralen, die Zarenkanone und die Zarenglocke bewunderten.

Der Nachmittag war dem deutschen Angriff von 1941 auf die russische Hauptstadt gewidmet. In der «Lecture 2», illustriert durch die Exponate im Moskauer Armeemuseum und namentlich durch die Besichtigung der sechs gewaltigen Dioramen im neu eröffneten Kriegsmuseum, erhielten wir einen Eindruck davon, wie nahe damals Moskau vor der Eroberung durch Hitlers Wehrmacht gestanden hatte.

Am 22. Juni 1941 war die deutsche Wehrmacht überfallartig in die Sowjetunion eingebrochen. In zügigem Vormarsch siegte die Heeresgruppe Mitte unter GFM Bock in den Kesselschlachten von Bialystok und Gorodischtsche, nahm Minsk und Smolensk und brachte Hunderttausende von Gefangenen ein. Da unterbrach ein unerwarteter Befehl Hitlers ihren weiteren Vormarsch gegen Moskau. Er befahl ihr, nach Süden einzudrehen, wo sie im Zusammenwirken mit der Heeresgruppe Süd in der Kesselschlacht von Kiew weitere 665'000 Gefangene machte. Dieser Abstecher kostete jedoch einen fatalen Zeitverlust von 1½ Monaten. Als die Deutschen ihren Vormarsch gegen Moskau fortsetzten und am 6. Dezember nur noch 30 km vom Stadtzentrum entfernt waren, brach der russische Winter mit aller Härte ein. Die Deutschen mussten sich rund 150 km zurückziehen – Moskau war gerettet.



Unser «Russ-Express»-Extrazug

erstmalige Begegnung zwischen dem deutschen Obersten Horst Zank und dem russischen Obersten Mihail Semirjaga, unseren beiden Co-Referenten, statt. Nachdem sie sich die Hand gereicht und kühl gemustert hatten, fielen sie sich spontan in die Arme, ein Beweis der seitherigen deutsch-russischen Verständigung!

Den ganzen folgenden Tag verbrachten wir im rollenden Zug, der uns Stalingrad (heute Wolgograd) entgegenführte. Doch war es auf der Fahrt keineswegs langweilig. Die «Lecture 3» bereitete uns auf den Besuch dieser wichtigsten Stadt des Grossen

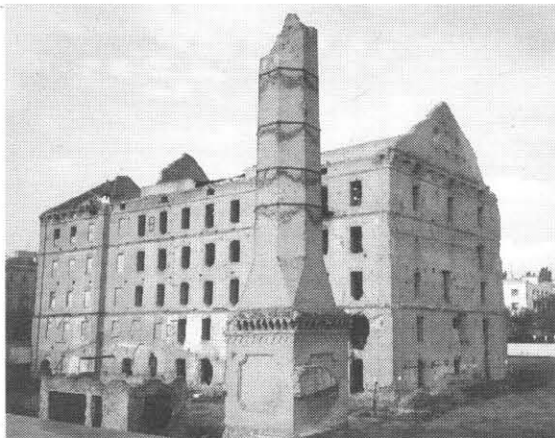
Vaterländischen Krieges vor, dazwischen unterhielt uns Nelly, unsere charmante Übersetzerin, mit Berichten über Land und Leute, Sitten und Gebräuche, Politik und Wirtschaft Russlands, und dann folgten entweder Essenszeit, Lokomotivwechsel, Betrachtung der vorbeiziehenden ungeheuren Leere Russlands oder ein Nickerchen in der Kabine. Und dann, frühmorgens um 8 Uhr, erblickten wir erstmals das riesige, 52 m hohe Denkmal der «Mutter Heimat» mit dem hochehrhoben Schwert: Wir waren in Stalingrad!

Das Jahr 1941 hatte mit einem Fehlschlag der deutschen Offensive geendet, indem weder Moskau noch Leningrad hatten erobert werden können. Doch statt dies im folgenden Jahr nachzuholen, entschied Hitler anders. Er befahl der Heeresgruppe Süd, in zwei Stosskeilen gegen Stalingrad einerseits und über den Kaukasus gegen das Kaspische Meer andererseits vorzustossen. Am 28. Juni 1942 begann die deutsche Sommeroffensive. Die Heeresgruppe A drang 700 km weit bis Grosny vor, wo ihr die Kräfte versagten. Die 6. Armee erreichte in zügigem Vormarsch am 23. August die Wolga am Nordrand Stalingrads!



Das imposante Denkmal der «Mutter Heimat» auf dem Mamajew-Hügel (Höhe 102 m)

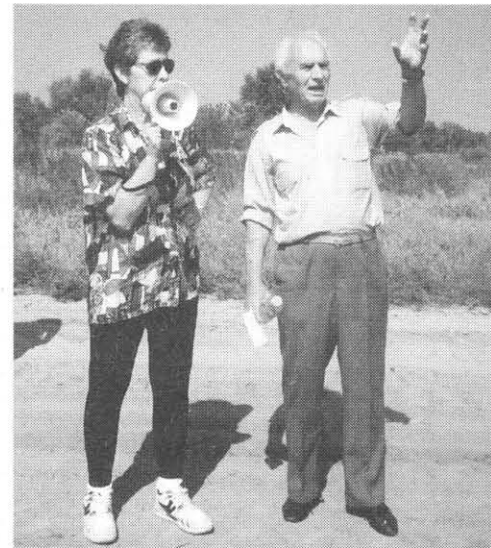
Mit zwei Bussen folgte die Besichtigung der neu aufgebauten Riesenstadt an der Wolga. Unter kundiger Führung besuchten wir den mit Panzerglocken markierten letzten



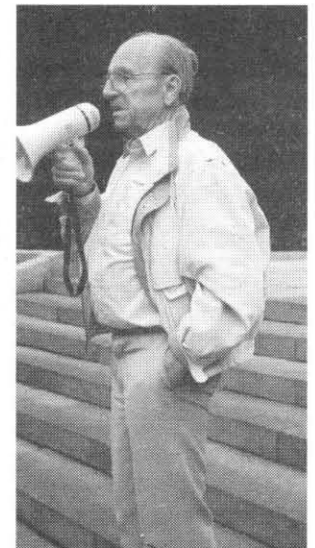
Die «Rote Mühle» als Mahnmahl an die Schlacht von Stalingrad

Verteidigungsring der Stadt, das Panorama-Museum mit seiner Waffenschau, die zerstörte Rote Mühle, das Traktorenwerk «Roter Oktober», den letzten Gefechtsstand von GFM Paulus und als Höhepunkt die Gedenkstätte am Mamajew-Hügel (Höhe 102) mit der gewaltigen Statue. Hier wurden wir Zeugen eines martialischen Wachaufzugs und legten am Denkmal der trauernden Mutter rote Rosen nieder zu Ehren aller Mütter, die ihre Söhne im Krieg verloren haben.

Stalingrad kurz vor der Kapitulation, als am 19. November 1942 unerwartet die sowjetische Gegenoffensive losbrach. Im Nordwesten der Stadt durchstießen die Russen die von rumänischen Truppen gehaltene Flanke, aus Südwesten kamen ihnen neu herangeführte frische sibirische Truppen entgegen, mit denen sie sich am 23. November im Raume von Kalatsch vereinigten. Damit war die 6. Armee umzingelt. Nach dem Versuch der Panzergruppe Hoth, den russischen Einschliessungsring von Süden her aufzubrechen, 48 km vor dem Ziel gescheitert war und Hitler der 6. Armee den Ausbruch strikte verboten hatte, war deren Los besiegelt. Am 2. Februar 1943 kapitulierte GFM Paulus. Von den ursprünglich 300'000 Mann der 6. Armee gingen noch 90'000 in die russische Gefangenschaft, von denen nur 6'000 Mann zehn Jahre später aus Sibirien zurückkehrten. Lediglich ein Mann von 50 hat seine Heimat wiedergesehen...



Oberst Mihail Semirjaga, unterstützt von Übersetzerin Nelly, zeigt seinen Einsatzraum



Oberst Horst Zank erläutert die damalige Lage

Mit drei klapprigen Kleinbussen besuchten wir am folgenden Tag die Umgebung Stalingrads. In Dimitrijewka, einem armseligen Katendorf, erreichen wir den Gefechtsstand des damaligen Hauptmanns Zank. Er zeigte uns seinen Unterstand, die Stellungen seiner MG und die Position des ihm zugeteilten 8,8 cm Flak-Zuges und erzählte vom Heiligen Abend 1942, als er mit seinen Männern in den Schützengraben stille Einkehr hielt. Da schallten plötzlich deutsche Weihnachtslieder über die feindlichen Linien, und die harten Landser weinten... Plötzlich stellte es sich heraus, dass unser Oberst Semirjaga damals als Leutnant im nur 3 km entfernten Nachbardorf stationiert war. Und er erinnerte sich noch deutlich, dass er an jenem Tage als Führer eines Propagandazuges den Befehl erhalten hatte, über die Lautsprecher deutsche Weihnachtslieder abspielen zu lassen....



Bedrückende menschliche Überreste in der Umgebung von Stalingrad

Weiterfahrend gelangten wir zu einem grossen Gräberfeld, das von Vandalen ausgeräumt worden war. So weit das Auge reichte, lagen menschliche Gebeine, Schädel und vermoderte Ausrüstungsgegenstände herum. Welch' trauriger Anblick! Über staubige Feldwege erreichten wir den ehemaligen Flugplatz Pitomnik, heute ein grosses Ackerfeld, umsäumt von Bunkerstellungen und Knochenüberresten. Durch Gebiete, in denen einst Dörfer gestanden und Menschen gewohnt hatten, von denen heute keine Spur mehr zu sehen ist, kehrten wir nach Stalingrad zurück.

Unser Zug verliess gegen Abend die Stadt und passierte kurz darauf im Lichte der untergehenden Sonne den breiten, zu einem See aufgestauten Don. Nach der «Lecture 4», einem langen Fest im Barwagen und einer umso kürzeren Nacht im Schlafwagen erreichten wir am frühen Morgen die Stadt Rostov-na-Donu.

Nach einer kurzen Besichtigung der Stadt Rostov fuhren wir mit unseren Bussen in die 22 km entfernte Stadt Nowotscherkassk, wo wir die imposante Kathedrale und das Kosakenmuseum besuchten. Einen speziellen Halt legten wir bei der Technischen Hochschule ein, die vor 53 Jahren Mansteins Hauptquartier gewesen war. Eine herrliche Bootsfahrt auf dem Don mit einem köstlichen Essen beschloss den Tag.



Der Don bei Rostow mit der neu erbauten Strassenbrücke

Ein Blick auf die Karte zeigt sofort: Rostow ist das Tor zum Kaukasus. Am 21. November 1941 wurde die Stadt von der Heeresgruppe Süd erobert, musste aber kurz darauf wieder geräumt werden. Erst bei der deutschen Sommeroffensive 1942 wurde die Stadt am 23. Juli erneut eingenommen. Nun musste sie, solange deutsche Truppen im Kaukasus standen, unbedingt gehalten werden. Am 7. Januar 1943 näherten sich die Russen bis auf 40 km der Stadt und hätten GFM Manstein in seinem Hauptquartier in Nowotscherkassk beinahe ausgehoben. Doch es gelang ihm, Rostow bis zum 14. Februar, als die gesamte Heeresgruppe A aus dem Kaukasus über den Don zurückgekehrt war, zu halten. Erst dann gaben sie die Stadt nach der Sprengung aller Brücken auf.



Tor zum Kiewer Armeemuseum hoch über dem Dnjepr

Zurück in unserem Zug fuhren wir abends dem Asow'schen Meer entlang bis Taganrog und dann weiter über die ukrainische Grenze bis Kiew, das wir gegen Mittag erreichten. Diese 3-Millionenstadt ist die Hauptstadt des selbständigen Staates Ukraine und liegt am Ufer des Dnjepr. Unsere erste Besichtigung galt der Gedenkstätte «Babi-Yar», dann folgten die Sophie-Kathedrale mit ihren goldenen Kuppeln, die prachtvolle Andreas-Kirche und das eindruckliche Höhlenkloster. Den Abschluss bildete der Besuch des modernen Armeemuseums mit seiner grossen Aussenausstellung.

Kiew wurde von der Heeresgruppe Süd am 19. September 1941 eingenommen und blieb mehr als zwei Jahre unter deutscher Besetzung. Erst am 6. November 1943 vermochte General Watutin die Stadt zurückzuerobern. Von den damals 900'000 Einwohnern waren vier Fünftel umgekommen oder deportiert worden. 6000 Wohnhäuser, Kirchen und historische Bauten und 1000 Produktionsstätten lagen in Trümmern. Eine traurige Berühmtheit erlangte die Schlucht «Babi-Yar», wo Tausende von Juden durch SS-Schergen umgebracht worden waren.

In der Nacht überquerten wir erneut die ukrainisch-russische Grenze und langten am folgenden Morgen in Kursk an. Nach dem Besuch der prunkvoll ausgestatteten, zweistöckigen Kursker Kathedrale begaben wir uns per Bus zum 90 km weit entfernten Prochorowka, dem zentralen Ort der grossen Panzerschlacht von Kursk. Russische Armeeveteranen orientierten uns über den Hergang dieser grössten Panzerschlacht der Kriegsgeschichte, führten uns durch das eindruckliche Museum und zeigten uns diver-

se Denkmäler. Nach der Rückkehr nach Kursk vereinigten wir uns mit etwa zwanzig Veteranen zu einem turbulenten Schlussabend, bei dem der Krimsekt und der Wodka in Strömen flossen und bei dem noch und noch auf Frieden, Freundschaft und gegenseitiges Wohlergehen angestossen wurde...



Russischer Panzer, der an der grossen Panzerschlacht von Kursk teilgenommen hat



Der Verfasser mit einem Veteranen der Kursker Panzerschlacht

Im Raum der Heeresgruppe Mitte war 1943 ein 100 km breiter und 200 km langer Frontvorsprung der Russen nach Westen um die Stadt Kursk herum stehen geblieben. Für die deutsche Führung drängte es sich geradezu auf, diesen durch eine Zangenoperation einzuschliessen und zu vernichten. Am 5. Juli 1943 begannen sie die Operation «Zitadelle» mit insgesamt 900'000 Mann und 2'700 Panzern. Doch die Russen waren zur Abwehr bereit. Sie hatten ein tief gegliedertes Verteidigungssystem vorbereitet und 1,3 Millionen Mann und 3'300 Panzer herangeführt. Nach acht Tagen mussten die Deutschen, die kaum 25 km vorangekommen waren, die Schlacht verloren geben. Von nun an ging es für sie unaufhaltsam bis Berlin zurück.

Nun folgte die letzte Etappe von Kursk nach Moskau, das wir am folgenden Morgen erreichten. Nach einer Fahrt mit der berühmten Moskauer U-Bahn und einem Fotostop an der Panzersperre der Moskauer Front gelangen wir zum Flughafen. Nun begann ein mehrstündiges mühsames Prozedere, bis wir endlich alle Pass-, Zoll- und Gepäckkontrollen überstanden hatten, und der dreistündige Rückflug in die Schweiz beginnen konnte. Am Abend des 3. September langten wir müde und verschwitzt, aber glücklich in Kloten an.

Insgesamt legten wir in Russland 4'400 km mit der Eisenbahn und etwa 1'100 km mit dem Bus zurück. Während der ganzen Reise genossen wir das schönste Wetter und hatten weder Krankheiten noch Unfälle zu verzeichnen. Der jüngste Teilnehmer war 25-jährig, der älteste feierte während der Reise seinen 80. Geburtstag!

Die Organisation durch das Reisebüro Mittelthurgau und das Petersburger Reisebüro Valentina war einwandfrei und die Betreuung durch den Reisebegleiter Sir James und die Uebersetzerin Nelly war hervorragend. Schlussbilanz in zwei Worten: «Everybody happy!»

*Hans R. Herdener
Reiseleiter und Referent*

Chefredaktorenwechsel beim «Schweizer Soldat»

Nach zehnjähriger äusserst erfolgreicher Tätigkeit als Chefredaktor des «Schweizer Soldat» tritt Oberst i Gst Edwin Hofstetter auf Ende März 1996 zurück. Wir bedauern diesen Entschluss sehr, ist es dem Demissionär doch gelungen, diese Zeitschrift in den 10 Jahren seiner Tätigkeit zu einer der besten Militärzeitschriften Europas auszugestalten. In Würdigung dieser Tatsache ist Hofstetter im Oktober 1995 von der European Military Press Association (EMPA) zu ihrem ersten und einzigen Ehrenmitglied ernannt worden.

Überaus mutig und klar in ihren Stellungnahmen waren Hofstetters Leitartikel, in denen er seine Meinung zu brennenden Fragen unserer Armee äusserte. Dies geschah nicht immer zur Freude des EMD, aber immer aus ernster Sorge um die Erhaltung von Wehrbereitschaft und Wehrfähigkeit unseres Milizheeres. Er kritisierte nie leichtfertig oder destruktiv; stets nannte er Lösungsmöglichkeiten, die er aus seiner reichen Erfahrung als Instruktionsoffizier und Troupier sowie aus seinen zahlreichen Besuchen bei ausländischen Heeren schöpfte.

So ist der «Schweizer Soldat» unter seiner Leitung zu einem militärischen Fachblatt geworden, das weitherum hohes Ansehen geniesst und allen, die sich für unsere Armee interessieren – ob Offizier, Unteroffizier oder Soldat – rückhaltlos empfohlen werden kann.

Vor wenigen Wochen ist Oberst Werner Hungerbühler als Nachfolger Hofstetters gewählt worden. Er ist in Basel aufgewachsen, absolvierte das Lehrerseminar, war Leiter des Zivilschutzdienstes von Basel-Land und zuletzt Militärverwalter dieses Kantons. Im Militär kommandierte er das Ls Rgt 21. Seine Devise heisst «Beispiel sein und Beispiel geben». Wir freuen uns über seine Wahl und wünschen ihm, der vor kurzem der GMS als Mitglied beigetreten ist, für seine neue Aufgabe viel Erfolg und Befriedigung.

Hans R. Herdener

**Das Jahresabonnement des «Schweizer Soldat»
kann bestellt werden beim Verlag Huber & Co. AG,
8501 Frauenfeld, und kostet Fr. 45.–.**

Simplon

GMS-Reise vom 5./6. August 1995

Diese Reise war insofern anspruchsvoll, als man gedanklich stets zwischen zwei Epochen hin- und hersprang: einerseits der Zeit Napoleons, der die Simplonstrasse für seine Zwecke ausbauen liess, und andererseits die Zeit rund um den Bau des Simplontunnels und des Zweiten Weltkriegs. Die ausführliche Dokumentation des Referenten **Brigadier Peter von Deschwanden** hatte uns vor der Reise schon sehr viel Geschichte vermittelt. Die Grenzen in diesem Gebiet waren immer umstritten, der Strassenbau begann schon bei den alten Römern.

Zuerst erfuhren wir, wie früher die Befestigungen rund um **Brig** geplant waren, vor allem direkt am Nordausgang des Simplon-Tunnels sowie bei Geimen oberhalb Naters, und was davon schliesslich gebaut wurde. Von unserem Rastplatz aus hatten wir eine herrliche Aussicht auf Brig, Visp, Gampel, den Ausgang des Nanztals und Naters. Bei Visp gibt es noch eine alte Letzi.

Auf der alten Napoleonstrasse trafen wir die erste der noch erhaltenen Brücken über die Saltina (der Wildbach, der 1993 Brig verwüstet hat), die Napoleon erbauen liess, um seine Truppen von Paris via Wallis nach Mailand zu führen. Die Brücke, früher aus Holz gebaut, besteht heute aus Stein und Beton, ihre Pfeiler sind aber noch original.

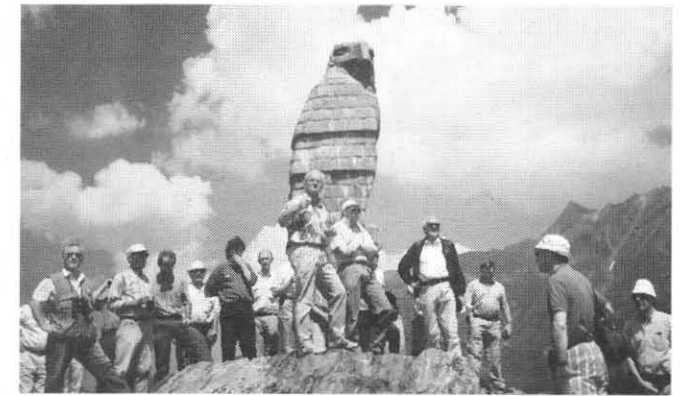


Die Reisegruppe auf der alten Napoleonbrücke im Gantertal, im Hintergrund die neue Ganterbrücke

Weiter ging ins Gantertal hinein. Bei **Schallberg** zweigt der alte Stockalperweg ab und führt über Taferna direkt auf die Passhöhe hinauf. Der Pfad ist in den letzten Jahren als

Wanderweg wieder in Stand gestellt worden. Die Napoleonstrasse folgte weiter dem Gantertal und zog sich in Serpentin auf halber Höhe hinauf. Die heutige Strasse überquert das Tal weiter vorne mittels einer leicht geschwungenen Hängebrücke aus Beton, ein grossartiges Bauwerk, das sich sehr gut in die Landschaft einfügt.

Das **Simplon-Hospiz**, noch heute unter der Leitung von Patres, wurde auch auf Befehl Napoleons gebaut. Es sollte seiner Armee als Verpflegungsstätte und Kaserne dienen für die Italienfeldzüge. Auf der **Passhöhe** besuchten wir natürlich den stolzen Adler der nun aufgelösten **Grenzbrigade 11**. Hier war unser Referent in seinem Element. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge erzählte er uns von «seiner» Simplon-Brigade und erläuterte die Bedeutung der verschiedenen Geländekammern.



Brigadier von Deschwanden referiert vor dem Adler der Gz Br 11

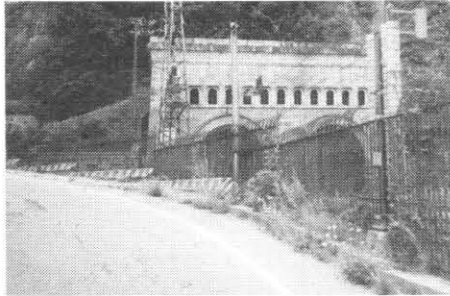
Zwischen dem Pass und Engloch verläuft dann wieder der frühere Stockalperweg, vorbei am «**Alten Spittel**», einem imposanten Gebäude, das der «Grosse Stockalper» als Hospiz und Warenumsschlagplatz für seine Säumer und ihre Tiere bauen liess. Wie Grenzen früher entstanden und verbrieft wurden, kam uns in **Gabi** so recht zum Bewusstsein. Oft wurden einfach Flüsse als Grenze genommen, hier war es früher der Lagginbach.

Auf Napoleon stiessen wir wieder in der **Gondoschlucht**, wo noch alte Kasernenbauten stehen, die seinen Soldaten als Unterkunft dienten. Sie sehen gar nicht so alt aus, sind stabil aus Stein gebaut, nur die Fenster fehlen. Dort ist heute noch die alte Gondofestung zu sehen, die allerdings geschlossen ist. Die Soldatenstube hängt hoch oben am Felsen, wie ein Schwalbennest. An der heutigen Grenze trafen wir auf eine alte Kirchenruine beim Steinbruch San Marco. Wegen eines Streits der Einwohner von Zwischenbergen und Gondo musste eine zweite Kirche gebaut werden.

Von hier aus führen wir direkt nach **Domodossola**, wo wir unser Hotel bezogen. Wir hatten viel gesehen und gehört und es gab viel zu erzählen und zu diskutieren. Auf GMS-Reisen bleibt man ja nie lange allein, immer findet man Gleichgesinnte, Gleichinteressierte und immer geht es sehr lebhaft zu.

Am zweiten Tag führte die Reise zunächst noch weiter nach Süden bis **Vogogna**. Hier sind nicht nur alte Burganlagen zu entdecken, hier sollte nach schweizerischen Vorstellungen einst die Grenze gezogen werden. Heute reicht das italienische Gebiet bis

nahe an Gondo hinauf. Besonders interessant war die Besichtigung der alten Festung von **Bara**. Steil führt ein schmaler Weg durchs Gestrüpp hinauf. Erst oben sah man, weshalb diese Befestigung genau hier gebaut worden war. Der Bergrücken ist so schmal, dass die Gänge der Befestigung durch den ganzen Berg hindurch gehen und so beidseitig einen Überblick über das ganze Tal bieten. Heute ist fast alles zugewachsen; die Natur hat die Festung wieder für sich zurückerobert.



Der südliche Ausgang des Simplontunnels bei Iselle, am linken Bildrand das italienische Abwehrwerk



Gut erhaltene «Coupure» der italienischen Befestigungsanlage bei Iselle

Bei **Iselle** befassten wir uns mit dem südlichen Ausgang des Simplontunnels. Ein Reiseteilnehmer, Roland Haudenschild, vermittelte uns interessante Informationen über den Bau der Simplonbahn und den Betrieb einst und jetzt. Ganz in der Nähe befinden sich alte italienische Befestigungsanlagen, Ruinen zwar, aber immer noch recht imposant. Stellungen sind noch sichtbar, eine schöne «Coupure», ein altes Schildwachhäuschen aus Stein, wie sie sich auch in Vauban-Festungen befinden.

In **Simplon-Dorf** begann es zu regnen. So fiel eine kleine kunsthistorische Betrachtung des schönen alten Dorfes und seiner Kirche durch die Verfasserin etwas rudimentär aus. Beim Hotel Bellevue befassten wir uns noch mit den italienischen Okkupationsplänen von 1940. Diese sahen vor, dass die Grenze Schweiz-Italien entlang der Berner und der Glarner Alpenkämme verlaufen sollte, so dass das ganze Wallis, das Tessin, das Urserental und fast das ganze Bündnerland zu Italien gehört hätten. Damals waren wir froh um die Simplon-Brigade, das Reduit und die ganze Schweizer Armee!

Als würdigen Schlusspunkt der Reise hatte der Referent den Hof des Stockalperschlosses gewählt. Von hier aus baute Kaspar Jodok Stockalper, der «Grosse Stockalper» (1609-1691), seine Handelswege, wurde sehr reich und trieb seine Politik, die ihm schliesslich zum Verhängnis wurde.

Unserem Reiseleiter und seiner Frau Beatrice danke ich ganz besonders für dieses Reiseerlebnis und die schöne Dokumentation. Ohne diese aufwendigen Vorarbeiten wäre eine solche Reise gar nicht möglich. Herzlichen Dank für die zwei schönen Tage!

Ursula Bonetti, Breiten ob Mörel



Herzliche Gratulation

Am 5. Januar 1996 feierte unser Gründungs- und Ehrenmitglied, Prof. Dr. Walter Schaufelberger, seinen 70. Geburtstag. Die GMS verdankt ihrem langjährigen Vorstandsmitglied nicht nur ihre Gründung, sondern auch die hervorragende Leitung zahlreicher Reisen und die Herausgabe mehrerer Publikationen in ihrer Schriftenreihe, worunter der neuste Band 15 «Blätter aus der Schweizer Militärgeschichte». Der Jubilar darf als der eigentliche Nestor der schweizerischen und der allgemeinen Militärgeschichte bezeichnet werden, der über ein enormes Ansehen in den Fachkreisen auf der ganzen Welt verfügt.

Wir gratulieren unserem «Sbr» zu seinem Ehrentag und wünschen ihm noch viele Jahre eines fruchtbaren Schaffens bei guter Gesundheit im emeritierten Ruhestand.

Hans R. Herdener



Bücherecke

Aus der Feder von GMS-Mitgliedern stammen zwei Bücher, auf die wir gerne hinweisen:

Vinzenz Oertle ist der Autor des Buches «Das Eiserne Kreuz der Befreiungskriege 1813/15». Dieses zeichnet die Geschichte dieser preussisch-deutschen Tapferkeitsauszeichnung nach. Es behandelt unter anderem die Stiftung und Tragweisen des Eisernen Kreuzes, seine Verleihung in den Kriegen 1813/15, 1870/71, 1914/18 und 1939/45, die Vergabe an Frauen, Ausländer, Nichtkämpfer, Fahnen und Standarten sowie Episoden aus seinem historischen Umfeld. Das Buch (gebunden, 184 Seiten), kostet Fr. 35.– plus Porto und ist im Selbstverlag des Verfassers, Rellikonstr. 7, 8124 Maur, erhältlich.

Ursula Bonetti ist die Urheberin einer gehefteten Broschüre mit dem Titel «Camerone 94, ein Reisebericht». Sie beschreibt darin ihre Eindrücke anlässlich einer Reise des Vereins ehemaliger Legionäre und Freunde der Legion zur alljährlichen grossen Gedenkfeier der französischen Fremdenlegion. Das Büchlein ist mit Fotos illustriert, kostet Fr. 18.– und kann bei der Verfasserin, Chalet Amselnest, 3983 Breiten ob Mörel, bezogen werden.

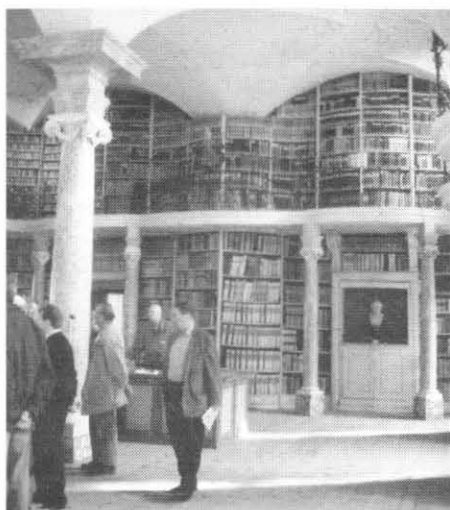
Die Schlacht am Morgarten 1315

GMS-Reise vom 21. Oktober 1995

Am 21. Oktober 1995 führte Dr. Hans Rudolf Fuhrer eine stattliche Zahl von GMS-Mitgliedern an die Orte der Ereignisse um den Morgartenkrieg. Das **Kloster Einsiedeln** war 1314 das Ziel eines schwyzerischen Raubzuges. Trotz Zerstörungen und Plünderungen wurden nicht alle Schätze der Klosterbibliothek vernichtet. Der Stiftsbibliothekar Pater Gebhard zeigte uns im prächtigen Bibliothekssaal eine ganze Anzahl seiner Schätze. Bücher von Paracelsus, Hegel, Voltaire, Einstein und sogar Zwingli sind nur ein kleiner Teil der rund 200'000 Bände. Ein Kulturgut ganz besonderer Art.



Pater Gebhard zeigt seine Schätze in der Einsiedler Stiftsbibliothek



Im Bundesbriefmuseum von Schwyz

Auf der Weiterfahrt nach Schwyz passierten wir den Letziturm von **Rothenturm**, der in dieser Form erst nach der Schlacht am Morgarten erstellt worden war. Im **Bundesbriefmuseum** – nicht mehr Bundesbrief-Archiv – erläuterte Dr. Horat die Bedeutung der Bundesbriefe. Interessant war zu hören, dass 1991 durch eine technisch/wissenschaftliche Untersuchung die Zweifel von verschiedenen Geschichtsforschern ausgeräumt werden konnten. Der Bundesbrief von 1291 ist wirklich auf Pergament aus der Zeit um 1291 geschrieben worden.

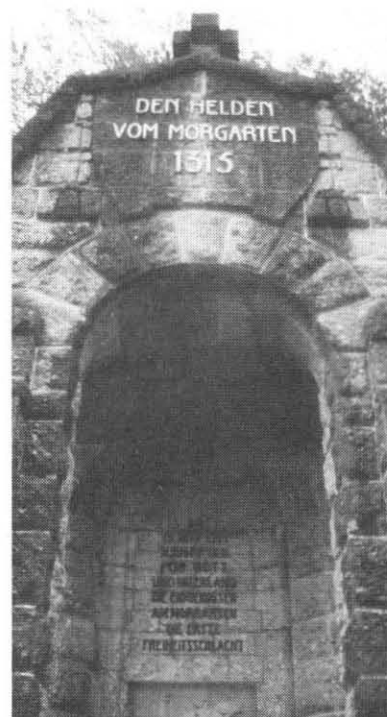
Nach dem Mittagessen im Restaurant am Hauptplatz von **Schwyz**, angesichts des Rathauses mit dem Wandgemälde der Schlacht am Morgarten, führen wir über Sattel bis Hageggli. Unterwegs wies Dr. Fuhrer auf die reichhaltige Dokumentation hin, in der

festgehalten ist, daß Habsburg sich verpflichtet fühlte, die Fehde aufzunehmen, die durch den Überfall auf das Kloster Einsiedeln einen neuen Höhepunkt erreicht hatte.

Im Gelände erläuterte Dr. Fuhrer die Lage der Angreifer und der Verteidiger auf Grund der Quellen. Selbstverständlich ist in der Beurteilung des Kampfablaufes zu berücksichtigen, dass das Gelände 1315 anders ausgesehen hat. Die Wege führten dem Abhang entlang, der Talboden war sumpfig. Alles Voraussetzungen, die dem Ritterheer von Leopold kein günstiges Kampfgelände darboten. So konnte die kleine Schar Schwyzer den Gegner in einem Hinterhalt aufhalten, besiegen und in die Flucht schlagen.



Erläuterung des Schlachtverlaufs beim Hageggli

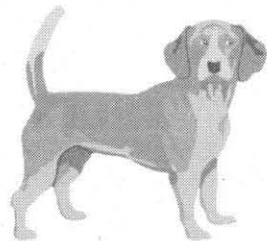


Das Schlachtdenkmal von Morgarten

Beim **Schlachtdenkmal** – auf zugerischem Boden – schilderte er die nur teilweise wissenschaftlichen Auseinandersetzungen verschiedener Historiker aus dem letzten und vorletzten Jahrhundert über den Ort der eigentlichen Schlacht. Und bis das heute noch bestehende Denkmal endlich 1908 eingeweiht werden konnte, gab es schon damals finanzielle und künstlerische Schwierigkeiten.

Es ist Herrn Dr. Fuhrer klar gelungen aufzuzeigen, dass es am Morgarten nicht nur um einen «Befreiungskampf» vom habsburgischen Joch ging, sondern es ging vielmehr um eine klassische Fehde des Mittelalters, um die gewaltsame Durchsetzung in einer komplizierten Rechtsfrage. Dabei ging es um Grenzen, Territorien, Ehre und die Bewahrung der früher erworbenen Rechte und Freiheiten, um die Wahrung einer relativen Selbständigkeit unter dem Kaiser. Diese Zielsetzungen benötigen keine Heroisierung und keine Legenden, sie dürfen als sachliche und nüchterne Realpolitik genügen.

Peter Reichert, Basel



Der Hund des Gewerkschaftlers

Vier Männer sprachen über die Klugheit ihrer Hunde. Der erste war Ingenieur und sagte, sein Hund könne gut zeichnen. Er sagte ihm, er solle ein Papier holen und ein Rechteck, einen Kreis und ein Dreieck zeichnen, was der Hund auch leicht schaffte.

Der Buchhalter sagte, er glaube, sein Hund sei besser. Er befahl ihm, ein Dutzend Kekse zu holen und sie in Dreierhäufchen aufzuteilen. Das machte der Hund locker.

Der Chemiker fand das gut aber meinte, sein Hund sei cleverer. Er sagte ihm, er solle einen Liter Milch holen und davon 275 ml in ein Halblitergefäß gießen. Der Hund schaffte das leicht.

Alle Männer stimmten darin überein, daß ihre Hunde gleich klug waren.

Dann wandten sie sich an das Gewerkschaftsmitglied und fragten, was sein Hund könne. Der Gewerkschafter rief seinen Hund und sagte ihm: «Zeig den Jungs mal, was Du kannst!» Da fraß der Hund die Kekse, soff die Milch aus, schiss auf das Papier, hatte Sex mit den drei anderen Hunden, behauptete, sich dabei eine Rückenverletzung zugezogen zu haben, reichte eine Beschwerde wegen gefährlicher Arbeitsbedingungen ein, verlangte Lohnausfall, ließ sich krank schreiben und lief nach Hause.

Das Kriegsende im Pazifik

Unsere Wettbewerbsfragen im letzten GMS-Informationsheft befassten sich mit dem pazifischen Kriegsschauplatz, der uns Europäern naturgemäss etwas weniger präsent ist. Dessen ungeachtet sandten 65 Leser – eine neue Rekordzahl! – ihre Lösungen ein, von denen sage und schreibe 63 richtig waren. Herzliche Gratulation allen erfolgreichen Rätsellösern!

Die richtigen Antworten lauten wie folgt:

1. Die unbedeutende Hafenstadt, die für die Japaner zur wichtigsten Flottenbasis im Südpazifik wurde, heisst **Rabaul**.
2. Die kleine Insel, die erst nach verlustreichen Kämpfen von den Amerikanern am 26. März 1945 eingenommen werden konnte, ist **Iwo Jima** (alle ähnlichen Schreibweisen zählten als richtig).
3. Die letzte vor Japan liegende Insel, die am 21. Juni 1945 von den Amerikanern erobert wurde, heisst **Okinawa**.
4. Der Pilot des B 29-Bombers, aus dem die Atombombe auf Hiroshima abgeworfen worden ist, war (Colonel Paul W.) **Tibbets**.
5. Die japanische Kapitulation wurde am 2. September 1945 auf dem Schlachtschiff (USS) **Missouri** unterzeichnet.

Die Anfangsbuchstaben der fünf Lösungswörter ergeben, richtig geordnet, den Namen einer von den Japanern am 20. Februar 1942 eroberten Insel, die von ihnen erst nach Kriegsende wieder geräumt wurde. Diese Insel heisst **TIMOR**.

Als Gewinner der fünf Buchpreise, denen wir zu ihrem Erfolg sehr herzlich gratulieren, wurden ausgelost:

1. Preis: **Eric Angstmann, Zürich**
2. Preis: **Fritz Herren, Zürich**
3. Preis: **Albert Altermatt, Basel**
4. Preis: **Dr. Hans Bollmann, Küsnacht**
5. Preis: **Ernst Sidler, Fislisbach**

Wir danken allen Teilnehmern an unserem militärhistorischen Quiz sehr herzlich und hoffen gerne, dass sich am neuen Wettbewerb in dieser Nummer wiederum zahlreiche Leser beteiligen werden.